

# Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:  
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Wochen-Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:  
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 59.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Postgebühren.

Hachenburg, Freitag den 10. März 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 80 Pfg.

3. Jahrg.

## Ein wirtschaftliches Trauerspiel.

Von einem bekannten Volkswirtschaftler wird uns zu dem neuesten Banktrach geschrieben:

Der Zusammenbruch des Berliner Bankhauses Carl Neuburger hat nicht allein in Berlin, sondern auch vielerorts im Reiche Aufregung wachgerufen. Hatte doch Neuburger mehr als 30 Depositionskassen in kleineren Orten eingerichtet. Carl Neuburger war ein kleiner Bankier, der vor einigen Jahren sein älteres Bankhaus in eine Kommanditgesellschaft auf Aktien umgewandelt hat und dem es gelungen ist, immer eine Welt über seine geschäftliche Bedeutung gehende Aufmerksamkeit zu erregen. In einer Zeit, wo jedem kleinen Bankier das sichere Schicksal in den Sternen geschrieben scheint, über kurz oder lang von den Großbanken verschluckt zu werden, hat er es geschafft, den Großbanken zum Trotz eine eigene und sogar ziemlich kräftige Selbstständigkeit zu bewahren. Er hat dabei neue Wege gefunden, die zum Teil ihm die Großbanken später nachgemacht haben (Wechselinlassgeschäft, Versicherung gegen Effektenverluste), zum Teil aber verläßt, sich gegen die Großbanken mit deren eigenen Mitteln zu erhalten. Die Großbanken freuten sich innig, daß „der kleine Bankier“ (wie man an der Börse sagt), der sie so lange gedrückt hat, endlich mit gebrochenem Hals auf der Straße liegt.

Wir sind weit davon, dem Spekulaner Neuburger eine Verteidigungsrede zu halten. Er wußte, was er wollte, und muß es büßen, und viele seiner geschäftlichen Transaktionen verdienen auch die allerhöchste Billigung — wenn sie auch oft nicht schlimmer waren als das, was die Großbanken tun.

Aber trotz eigener Schuld — Carl Neuburger ist der unglückliche Held eines wirtschaftlichen Dramas geworden, dessen Einzelheiten, der Kampf der Großbanken gegen den Kleinen, vielleicht noch näher bekannt werden. Die Exposition dieses Dramas erleben wir alle täglich mit lebenden Augen, und der gesamte wirtschaftliche Mittelstand ist daran interessiert. In der ersten Szene des Dramas schließt überall der kleine Bankierstand vor der gewaltigen Ausbreitung der Großbanken zusammen. In den Jahresübersichten über die „Konzentrationsbewegung im Bankgewerbe“ kann man sehen, wie die kleinen und mittleren Bankiers fallen wie Fliegen im Frost, sobald sie in den Ausstrahlungsbereich der Großbanken geraten. In den größeren Handelsblättern sind die Mitteilungen über das Angliedern kleiner Banken an Großbanken zu einer stehenden Rubrik geworden. Nun gut, und was ist die Folge?

So gestern noch der kleine Bankier sein bescheidenes, vom Vater und Großvater ererbtes Geschäft hatte, zieht heute die stolze Depositionskasse einer Großbank ein, die an ihr Fenster eine Millardenziffer ihrer Umläufe und eine Aneinanderreihung ihrer Filialen schreiben kann. Vielleicht bleibt sogar der frühere Bankbesitzer im Hause als Depositionskassenvorsteher der Großbank — das kommt oft vor. Aber sein Verhältnis zu den Kunden ist nicht mehr das alte. Wohl kennt er den alten Rechnungsrat, der seine Tochter ausheiratet will, und eine Police bescheiden möchte. Wohl ist der wackere Handwerkermeister sein Schulfreund und des nötigen Personalcredits von 5000 Mark zur Übernahme einer Bauausführung durchaus würdig. Wohl hat der Hofbesitzer aus dem Nachbardorf schon mit dem Bankier Vater Depositionsgeschäfte gemacht und sich allzeit als redlicher Mann erwiesen. Aber alle diese Geschäfte, diese kleinen, wenig rentablen, macht die Großbank mit ihrem Zug ins Große nicht und die Geldsucher müssen ungetröstet abziehen.

Sie klagen dann über die zunehmende Not des Mittelstandes und haben recht. Oder haben sie unrecht? Ist nicht dieser selbe Mittelstand den kleinen Bankier gezwungen, sein Geschäft an die Großbank abzutreten, weil er begann, bestürzt durch die vielen Zusammenbrüche der kleineren Banken, mißtrauisch zu werden und sein Geld lieber an die Großbank zu setzen, die ganz andere Garantien bieten kann? Trägt nicht dieser Mittelstand sein Geld, oft nur um ein halbes Prozent Zinsen mehr zu bekommen, lieber auf die Depositionskassen der Großbanken als auf die öffentlichen Sparkassen? Und haben nicht die Großbanken recht, daß sie, die unter sich in hartem Wettbewerb stehen, das für den Großbetrieb unrentable, risikoreiche Kleingeschäft meiden und sich an die Kleingeschäfte halten, die ihren Aktionären Dividenden garantieren? Daß sie also z. B. die Sparkassennote des Mittelstandes den Warenhäusern geben, die damit gegen den Mittelstand arbeiten müssen?

Man kann die Frage wenden, wie man will, sie bleibt Problem. Schuld? Was heißt hier „Schuld“? Wir sind oft willkürliche Räuber und Mörder in der großen Schlinge des wirtschaftlichen Zeitgenießes. Der Ritter, diesen gordischen Knoten zerhackt, wird wohl noch lange nicht geboren werden. Und jeder Fall, wie dieser letzte Zusammenbruch einer Kleinbank, ist für den Mittelstand zweifach tragisch. Einmal, weil er Hunderte von kleinen Sparern schädigt, vielleicht vernichtet. Ein zweites aber, weil er das Vertrauen weiter Kreise in den kleinen Bankier verstärkt und sie den Großbanken zutreibt. Damit aber werden die Kreditansprüche des mittelständischen Geldsuchers immer schlechter.

Das ist das Stück Trauerspiel in unserer zeitgenössischen

Wirtschaftsgeschichte, bei der die am meisten Leidenden die Zuschauer sind.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Im Zusammenhang mit der vom Ministerpräsidenten im preussischen Abgeordnetenhaus angekündigten Absicht, von jetzt ab in der Reel keine geistlichen Oberlehrer, die den Antimodernismus gelehrt haben, nun im Profanunterricht, Deutsch und Geschichte, zu verwenden, ist eine Statistik interessant, welche Zahlen über den bisherigen Umfang dieser Verwendung beibringt. Danach sind im ganzen im höheren Schuldienst Preussens 191 katholische Gelehrte tätig, von denen 187 die Lehrbefähigung auch in anderen Fächern als in Religion besitzen und dementsprechend beschäftigt werden können. Wenn man auch die katholischen Nichttheologen, welche die Lehrbefähigung in Religion besitzen und die, falls sie diesen Unterricht erteilen, zur Ablehnung des Antimodernismus ebenfalls gezwungen sind, einbezieht, so erhöht sich die Zahl der auf die antimodernistische Schwarzenformel verpflichteten höheren Lehrer an preussischen Unterrichtsanstalten auf 244. Es handelt sich dabei um 81 Professoren, 159 Oberlehrer und 4 Direktoren.

+ Auch der Zentralverband deutscher Industrieller hat sich in einer Entschließung gegen das Privatbeamten-Versicherungsgesetz ausgesprochen. Unter anderem gibt er dem Bedauern Ausdruck, daß es nicht gelungen ist, die Lösung der Versicherungsfrage auf dem Wege eines weiteren Ausbaues der Invalidenversicherung zu finden. Gleichzeitig hat der Deutsche Privatbeamtenverein zu Magdeburg einen Aufruf veröffentlicht, der sich gegen den Gesetzentwurf richtet, und zwar im wesentlichen wegen der Nichtanerkennung von privaten Fürsorge-Erziehungsanstalten.

+ Die Reichstagskommission für das Kurpfuschergesetz beschloß, der Biffer 2 des § 3 der Vorlage die folgende Fassung zu geben: Die entgeltliche Behandlung mittels mystischer Verfahren (Geistesheilen, Besprechen, Sympathie, Spiritismus oder eines ähnlichen Verfahrens, wenn die Heilbehandlung auf der Behauptung beruht, dem Behandelnden wohne eine wunderwirkende Kraft bei) ist verboten.

+ Das preussische Kriegsministerium hat jüngst eine für Militärämter wichtige Verfügung erlassen, die sich mit dem Recht auf Belohnung der Militärämter in der Bewerberliste beschäftigt. In der Verfügung wird betont, daß ein Militärämter aus der Bewerberliste gestrichen wird, wenn er eine Stelle ablehnt, für die er vorgemerkt ist. Allerdings wird dann darauf hingewiesen, daß ein stichhaltiger Grund die Ablehnung einer Stellung rechtfertigt; zugleich wird den in Betracht kommenden Behörden eine möglichst weitgehende Rücksichtnahme auf die von dem Militärämter vorgebrachten Gründe empfohlen.

+ Gegen eine Anzahl Dresdener Volksschullehrer, die in sozialdemokratischen Versammlungen zum neuen sächsischen Volksschulgesetz Stellung genommen und in die Debatte eingegriffen haben, soll, wie aus Dresden gemeldet wird, die Eröffnung des Disziplinarverfahrens bevorstehen. Die betreffenden Lehrer sind zunächst auf Anordnung des sächsischen Kultusministeriums vernommen worden, ob sie zu diesen Versammlungen eingeladen worden oder aus eigenem Antrieb hingegangen sind.

+ In einem längeren Artikel gibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nähere Erläuterungen zu der vom Staatssekretär Dr. Delbrück in der Reichstagskommission abgegebenen Erklärung zur elsass-lothringischen Verfassungsfrage. Das offizielle Blatt sagt u. a.: Der Kern des durchaus neuen und aus allen Bedenken um Verschiebung der Stimmverhältnisse im Bundesrat hinausführenden Vorschlages, Elsass-Lothringen drei Bundesratsstimmen zu gewähren, liegt darin, daß die elsass-lothringischen Stimmen immer gezählt werden und ihr volles Gewicht haben, wenn sie gegen die Präsidialstimme abgegeben werden, nicht aber dieser zu einer Vereinbarung der übrigen Bundesstaaten unter Verschiebung des verfassungsmäßigen Stimmverhältnisses verhelfen können. Zur Sicherung Preussens gegen eventuelle Entwicklungen der Zukunft soll in der Reichsverfassung ausgesprochen werden, daß die drei Stimmen dem Reichslande nur so lange zustehen, als in Elsass-Lothringen die Stellung des Kaisers und seiner Statthalter unverändert bleibt. Die Verbündeten Regierungen hoffen, so schließt das Blatt seine Ausführungen, daß die so geregelte Verteilung von Bundesratsstimmen in Elsass-Lothringen von Reichstag veranlassen wird, seine weitergehenden, für die Verbündeten Regierungen u. a. m. vordringenden Vorschläge zurückzustellen.

### Großbritannien.

+ Im Unterhaus fragte der Deputy Prime Minister den Minister des Auswärtigen, ob während der Zeit seiner Amtsführung irgend eine Verpflichtung gegen Frankreich übernommen oder Frankreich das Versprechen gegeben worden sei, daß in gewissen Fällen britische Truppen zur Unterstützung der Operationen der französischen Armee entsandt werden würden. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Lord Milner Wood verneinte die An-

frage. Der Oppositionsführer Balfour brachte allerhand Bedenken wegen der Bagdadbahn vor, die Deutschland in Kleinasien ein Übergewicht sichere. Minister Grey erwiderte, die Konzession zum Bau der Bagdadbahn sei eine deutsche Konzession in türkischem Gebiet, und es liege innerhalb der Rechte der deutschen Konzessionäre, ihre Bestimmungen im türkischen Gebiet auszuführen, wie es ihnen gefalle.

### Nordamerika.

+ Das Präsident Taft mit der angeordneten Mobilisierung von 20 000 Mann eigentlich bezweckt, ist immer noch nicht ganz klar. Von Washington aus wird berichtet, daß die Gefahr eines auswärtigen Krieges oder irgendeiner anderen Bewegung, durch welche die auswärtigen Beziehungen in Mitleidenhaft gezogen werden könnten, vollständig aus dem Gedankenkreis der offiziellen Persönlichkeiten verschwunden ist.

Andererseits fehlt es nicht an Nachrichten, welche die Mobilisierung keineswegs als völlig harmlos erscheinen lassen. So heißt es in einem Bericht: Die mobilisierten Truppen sind entgegen dem sonst in Nordamerika üblichen Brauch mit scharfen Patronen ausgerüstet. 36 Kompagnien der an der atlantischen Küste stationierten Küstenartillerie sind nach Galveston (an der texanischen Küste) abgegangen, um einzuweisen dort als Infanterie verwendet zu werden. Die Pontondivision von Fort Leavenworth in Kansas ist ebenfalls nach Texas aufgedreht usw. Die Kosten der Mobilisierung werden auf 1 1/2 Millionen Dollar geschätzt. — Über die Gesundheit des Präsidenten Diaz und die Zustände in Mexiko, gegen das sich ja die „Probemobilisierung“ der Vereinigten Staaten zweifellos richtet, sind die widerspruchsvollen Gerüchte im Umlauf. Von der Berliner mexikanischen Gesellschaft wird berichtet, daß Präsident Diaz sich im besten Wohlbefinden befindet und daß er vollkommen Herr der Lage sei. Die Nachrichten über Diaz von und aus Mexiko laufen ziemlich entgegengesetzt.

### Aus dem Ausland.

Berlin, 9. März. Die Kommission des Reichstages für die Schiffsabgaben hat den Artikel 1 der Vorlage mit achtzehn gegen zehn Stimmen angenommen.

Berlin, 9. März. Wie es heißt, hat die Protestbewegung in den Kreisen der Privatangehörigen die zuständigen amtlichen Stellen veranlaßt, zur Privatbeamtenversicherung Vorschläge auszuarbeiten, die es ermöglichen, die bestehenden Wertpapiersparnisse als Ersparnisse zuzulassen.

Berlin, 9. März. Der Bundesrat hat den Gesetzentwurf über Abänderung des § 15 des Zolltarifgesetzes und des § 2 des Gesetzes, betreffend den Hinterbliebenen-Versicherungsfonds und den Invalidenfonds, sowie die Vorlage über Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer angenommen.

Berlin, 9. März. Die Zentrumsfraktion des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses haben beschlossen, am 21. März im Reichstagsgebäude zur Feier ihres vierzigjährigen Bestehens eine feierliche Zusammenkunft zu veranstalten.

Berlin, 9. März. Dem Reichstag ist eine Novelle zum Patentrecht zugegangen, durch die die Frage des Ausfüllungswanges eine Neuordnung erfahren soll.

Thorn, 9. März. Das hiesige Stadtverordnetenkollegium wählte Stadtrat Dr. G. Hoff aus Breslau zum ersten Bürgermeister von Thorn.

Lissabon, 9. März. Der Bischof von Oporto ist wegen politischer Umtriebe in der Kolonialen Missionen von Ernennung des Bomjardim interniert und der Aufsicht des dortigen Meeres unterstellt worden.

### Hof- und Personalmeldungen.

\* Die Meldung, daß der Reichstagskanzler oder der Staatssekretär des Auswärtigen den Kaiser im Mai nach London begleiten werde, wird offiziell dementiert.

\* Zur Erkrankung des Prinzen Adalbert von Preußen wird aus Kiel unterm 9. d. M. berichtet: Das Kaiserpaar verweilte etwa eine Stunde am Krankenbett des Prinzen. Darauf fuhr der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich in dessen Salonpinaute nach den Hohenwerfen, nahm von der Pinaute aus das im Bau befindliche Linienschiff „Geigoland“ in Augenschein und begab sich dann nach der Kaiserlichen Villa und von dort ins königliche Schloss zurück. Das Befinden des Prinzen Adalbert ist unverändert. Die Blinddarmentzündung ist leichter Art und nimmt einen günstigen Verlauf; eine Operation ist nicht in Aussicht genommen.

\* Der bisherige deutsche Vizekonsul in Tokio Freiherr v. Mumm von Schwarzenstein überreichte in feierlicher Audienz dem Kaiser von Japan sein Abschiedsgesandtschaft. Der Austritt des Freiherrn von Mumm ist bekanntlich vor längerer Zeit bereits angekündigt worden.

\* Fürstin Elisabeth Windischgrätz, die Enkelin des Kaisers Franz Josef, wurde in einem Wiener Sanatorium von einem aus Berlin berufenen Gehirnarzt operiert. Das Befinden der Patientin ist verhältnismäßig gut.

\* Der russische Minister des Auswärtigen Salow ist schwer erkrankt.

## Die reichsländische Verfassungsreform.

Die Reichstagskommission zur Vorberatung des Verfassungsreformgesetzes für Elsass-Lothringen nahm ihre Mitte Februar unterbrochenen Arbeiten wieder auf. Bei Beginn



der Beratungen verlas Staatssekretär Dr. Delbrück folgende Erklärung:

Meine Herren! Die Verbündeten Regierungen haben die von Ihnen zu § 1 und 2 des Entwurfs eines Verfassungsgesetzes für Elsaß-Lothringen gefassten Beschlüsse und die in Konsequenz dieser Beschlüsse weiterhin gestellten Anträge zum Gegenstand eingehender Erörterungen gemacht, die zu dem Ergebnis geführt haben, daß diese Beschlüsse und Anträge für sie unannehmbar sind. Sie können insbesondere in eine von dem Entwurf abweichende Regelung der Stellung des Kaisers und des Statthalters nicht willigen.

Dagegen sind sie bereit, für den Fall, daß die Vorlage in diesen Punkten zur unveränderten Annahme gelangt und auch im übrigen wesentliche Veränderungen nicht erfährt, in bezug auf die Erteilung von Stimmrecht im Bundesrat den Wünschen der Mehrheit der Kommission entgegenzukommen und folgender Regelung zuzustimmen:

„So lange die Bestimmungen in § 1 und § 2 Abs. 1 des Gesetzes über die Verfassung Elsaß-Lothringens vom Jahre 1911 in Kraft sind, führt Elsaß-Lothringen im Bundesrat drei Stimmen. Die Elsaß-Lothringischen Stimmen werden nicht gezählt, wenn die Präsidialstimme nur durch den Zutritt dieser Stimmen die Mehrheit für sich erlangen oder im Sinne des Art. 7 Abs. 3 Satz 3 der Reichsverfassung den Ausschlag geben würde.“

Das gleiche gilt bei der Beschlussfassung über Änderungen der Verfassung. Elsaß-Lothringen gilt im Sinne des Artikels 6 Abs. 2 und der Artikel 7 und 8 der Reichsverfassung als Bundesstaat. Die Elsaß-Lothringischen Bevollmächtigten zum Bundesrat werden vom Statthalter ernannt und instruiert.“

Nach Abgabe dieser Erklärung legte eine Geschäftsordnungsdebatte ein, die dazu führte, daß man beschloß, die Verhandlung bis zum 14. d. M. zu vertagen.

## Deutscher Reichstag.

(143. Sitzung.)

CB. Berlin, 9. März.

Am Bundesratsstische sitzen der Staatssekretär des Reichspostamts Erzelens Kräfte und mehrere Kommissare. Die Beratung des

### Postetats

geht weiter. Abg. Dr. von Traczinski (Pol.): Wir bebauern es, daß die Postbeamten in den Ölmärkten die Sprache der breiten Masse der Bevölkerung nicht verstehen. Die polnischen Postbeamten sind auf den Ausländeretat gesetzt worden.

Abg. Lattmann (wirtsch. Bgg.): Die in der Kommission mit nur geringer Mehrheit beschlossenen Streichungen sollten wieder beseitigt werden. Wir bitten den Staatssekretär um eine deutliche Erklärung, wie er sich die Neuregelung der höheren und mittleren Beamtenlaufbahn vorstellt. Der Redner polemisiert dann eingehend gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Stresemann, und erklärt, daß die Sozialdemokraten selbst wissen müssen, daß ihre Resolution undurchführbar ist. Gegen eine neuerliche Erhöhung der Beamtengehälter würden sich die übrigen Kreise der Bevölkerung empören. Die Postbeamtenbewegung muß wieder in ruhige Bahnen gelenkt werden.

Abg. Bruhn (Nf.) vertritt vor leerem Saale die Wünsche der mittleren und unteren Beamten. Abg. Subel (Soz.): Ich bringe wieder alle Komellen vor. Der Redner bespricht die neue Dienstausweisung für die Unterbeamten. Die Hoffnungen der Unterbeamten sind in keiner Weise erfüllt dank der Sparmaßnahmen. Der Redner bringt Beschwerden von Unterbeamten vor und wirft einigen Beamten vor, sie hätten ein Verbrechen begangen, indem sie unter Verletzung des Dienstgeheimnisses ein Telegramm an eine sozialdemokratische Parteiführung geschickt hätten.

### Staatssekretär Kräfte:

Ich will nicht gegen die Liebhaberei des Vorredners sprechen, sich hier alljährlich für die Postunterbeamten einzusetzen. Aber ich lege Verwahrung dagegen ein, daß die Unterbeamten ihn als Vertreter ihrer Interessen ge-

wählt haben. Der Vertreter der Postunterbeamten von uns, und ich weiß, daß sie die Vertretung durch Herrn Subel nicht wünschen. (Beifall rechts. Lärm bei den Soz.) Ich lege Verwahrung ein gegen die nachlässigen Überreibungen des Vorredners, der den Beamten auch Verbrechen zur Last gelegt hat. Es ist nicht fair, hier öffentlich die Beamten eines Verbrechens zu zeihen, ohne zu wissen, ob ein solches Verbrechen vorgekommen ist. (Lebhafter Beifall.)

### Die Befoldungsfrage.

Staatssekretär Bermuth: Ich bedaure, daß jetzt wieder an dem Befoldungsgesetz gerüttelt wird. Diese neuen Wünsche nach Gehaltssteigerungen liegen weder dem Interesse der Beamenschaft, noch dem der übrigen Bevölkerung. Wenn wir wieder anfangen, die Befoldungsfrage aufzurollen, so wird wieder der Wettstreit auf der ganzen Linie entfesselt werden auch dort, wo die Beamten ganz zufrieden sind. Unruhe und Unzufriedenheit würden von neuem erzeugt werden. Die Bundesstaaten würden in die übelste Lage kommen. Das wäre auch ein Unrecht gegenüber den übrigen Bevölkerungsschichten, die so schwere Opfer gebracht haben. Erreut bin ich, daß gerade von der Linken die glückliche Entwicklung der Finanzen anerkannt worden ist. (Dort, dort! rechts.) Ich erkläre unumwunden, daß die Verbündeten Regierungen für eine Änderung des Befoldungsgesetzes sicherlich nicht zu haben sein werden. (Dort, dort! und Beifall.)

Abg. Freiherr von Camp (Rp.): Die Befoldungsfrage muß doch endlich für eine Reihe von Jahren erledigt sein. Abg. Subel liegen die Dinge jetzt nicht mehr so schlimm: Das Getreide ist billiger geworden, die Mieten sind zurückgegangen. (Obso.) Zunächst muß doch die schauerliche Miswirtschaft in der Reichsbefehlshaber werden. Der Redner spricht dann gegen den Abg. Subel, dessen Ausführungen er eine deplacirte Wahlkreisrede nennt. Auch die geistigen Angriffe des nationalliberalen Redners gegen die Rechte wies er als unqualifizierbar zurück.

Abg. Dr. Struve (Vp.): In weiten Kreisen der Unterbeamten herrscht ernüchterte Not. Gerade die Unterbeamten sind bei der Befoldungsbesserung und beim Wohnungsgeldzuschuss am wenigsten beteiligt. Die neue Dienstordnung unterliegt jeder Stellungnahme gegen die Verwaltung. Wie denkt sich der Staatssekretär da die politische Stellung der Beamten?

Staatssekretär Kräfte erwidert, daß diese Ausführungen verheißend seien und nicht dazu beitragen würden, die Zufriedenheit in der Beamenschaft herzustellen.

Sodann brachte Abg. Lehmann (Soz.) Spezialwünsche vor. In später Abendstunde verlegte sich das Haus.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

(45. Sitzung.)

Rs. Berlin, 9. März.

Der Kultusetat wurde heute weiterberaten. Beim Titel „Evangelische Geistliche“ nahm der Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) das wahre Christentum für seine Partei in Anspruch und kritisierte die Tätigkeit der Geistlichen. Kultusminister von Trott zu Solz wandte sich gegen den Sozialdemokraten und wies mit aller Energie die Angriffe gegen die Geistlichkeit zurück. Die weiteren Verhandlungen über den Punkt „Provinzialhochschulstudium“ brachten die alljährlich geäußerten Ansichten und Wünsche. Neues wurde nicht vorgebracht. Die Sitzung wurde dann abgebrochen. Später soll eine Abendigung stattfinden.

## Huldigungsfeier für den Prinz-Regenten Luitpold.

o. München, 9. März.

Bei der großen Feier der Landeshuldigung, die heute aus Anlaß des bevorstehenden 90. Geburtstages des Prinz-Regenten im Thronsaal der Residenz stattfand, war ganz Bayern vertreten. Mit den Inhabern der höchsten Stellen bei Hofe, im Staate, im Heere und in den Gemeinden waren erschienen weitere Vertreter aller Hof- und Staatsstellen, die Direktoren der gelebenden Körperschaften, die Standesherren, Vertreter der Kirche, des Offizierkorps und aller großen Organisationen und Verbände des ganzen Landes. Der erste Präsident der Kammer der Reichsräte Fürst zu Löwenstein hielt eine Ansprache, in welcher er ausführte, der neunzigste Geburtstag des Regenten bedeute ein Familienfest im höchsten Sinne nicht nur für das königliche Haus, sondern

für das ganze bayerische Volk. Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Prinz-Regenten.

Dann verlas der Regent, von tiefer Bewegung ergriffen, eine Ansprache, in welcher es nach einigen Worten heißt:

„Die stillste Freude im ganzen Königreich ist Anlaß meines bevorstehenden Geburtstages, die willigste, mit der sich alle Kreise der Bevölkerung an der eingeleiteten Landesfeier beteiligen haben. Ich habe eine neue Gewähr für die Anhänglichkeit des bayerischen Volkes an das angestammte Königshaus. Es ist eine gütige Fügung, daß die Zeit meiner Regierung zusammenfällt mit einer Zeit friedlicher innerer Entwicklung. Wie sie die Geschichte früher kaum gekannt hat, so bilden die treue tapfere Armee einen starken Schutz, die mächtigen Schutzwärter, die den Frieden verbürgen und Früchte ruhiger Arbeit reifen läßt. Alle Zweige des Erwerbslebens zeigen glückliches Gedeihen; die Wissenschaft schreitet von Erfolg zu Erfolg, die Kunst, die schönste, die Gerechtigkeit und Wohlstand hervorbringen können, sich herrlich entfaltet. Möge Friede und Gerechtigkeit weiterhin dem Lande beschieden sein, mögen alle sich in dem heißen Bestreben einig fühlen, dem Vaterland zu dienen und zu nützen. Mögen Herrscher und Väter alter Bayern treue zu allen Zeiten zusammenstehen! Ist mein lebhaftester Wunsch am heutigen Tage.“

Nachdem der Regent die Ansprache beendet hatte, schritt er die Stufen des Thrones herab zum Fürsten Löwenstein und sprach ihm persönlich nochmals Dank aus. Ebenso begrüßte er andere Mitglieder der Kammer der Reichsräte und der Kammer der geordneten, sowie sämtliche Minister.

## Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 11. März.

Sonnenaufgang 6<sup>28</sup> | Monduntergang 5<sup>50</sup>  
Sonnenuntergang 5<sup>50</sup> | Mondaufgang 6<sup>28</sup>

1544 Italienischer Dichter Torquato Tasso in Sorrento 1824 Kriegerbater Julius Blüthner in Falkenberg geb. — Schriftsteller Ernst Wichert in Insterburg geb. — 1897 Regent Daniel Sanders in Altfeld geb.

Q Gefährliches Konfekt. Es ist ein bitteres Gefühl, wenn man Schaden zu nehmen. In grauen Zeiten giffete man das Konfekt, um lästige Delfer und Missethäter zu tödlichen. Dieser heimtückische Brauch ist aber der Übung gekommen. Allein noch immer lauert das — in günstigem Falle — Verderben auch in der Lüge des modernen Konfekts. In den vielverwendeten Mandeln schlummert ein furchtbares Gift: die Blausäure. Und ein Suppliment wird verhängnisvoll. Die übrigen sind auch nicht gegen die Verletzung gefeit, und aus Zerfallsprodukten vermag sich unter Umständen ein giftiges Organismus zu entwickeln. Die größte Gefahr liegt in den Farbstoffen, die der Räucher ihr gefälliges so phantastisch lodendes Aussehen geben. Hier kann das Giftlosigkeitsverbot ausbleiben. Und die Sucht der billigen Festlichkeitsverköstlichkeiten kann sich zur Gemeingefährlichkeit wachsen. Die Freude unserer Kleinen, die schönen farbigen Ostereier, die jetzt ihre magnetische Kraft auf die Jugend vor den Schaufenstern ausüben, und die ihre Freude auf das in diesem Jahr so spät fallende Osterfest steigern — sie können ihnen im besten Falle Leiden, Verdauungsbeschwerden, oft aber auch schlimme Krankheiten verursachen. Nicht minder auch die mit Zucker und Kognak gefüllten Eier. Man kann sich nämlich veritablen „Kater“ an-essen! In einem Bierlokal folger hier ist ein Glöckchen für den enthalten. Für Erwachsene mögen die Folgen noch erträglich sein. Kinder aber die regelrechte Alkoholvergiftungen davontragen. Man ist nicht genug davor warnen, beim Einkauf solcher Eier als Festgeschenke vorsichtig zu sein, und namentlich für Kinder den man ja doch mit Räucherzeugen immer noch am liebsten Freude machen kann, nur ungefüllte und ungefarbte Eier laden sie zu kaufen, damit die Freude sich nicht in Leid wandelt.

Hachenburg, 10. März. Von einem rothen wurde in vergangener Nacht Herr Kaufmann E. Schönsfeld von hier ereilt. Derselbe war gestern Abendschoppen ausgegangen. Als er zur gewohnten nicht zurückkehrte, wurden seine Angehörigen besorg-

## Der Letzte seines Stammes

Aus dem Englischen des Mr. Rosett Cameron überseht von A. Schulze.

25)

Nachdruck verboten.

Sie beobachtete weiter, daß Reginald nach ihrem ersten unwillkürlichen Ausruf in tiefes Schweigen verfiel, während Mr. Dunne seine Begegnung mit Janet schilderte und hinzufügte, daß sie ihres kranken Kindes wegen im Dorfe sei und beim Bäcker Brood wohne. Reginald machte keine Bemerkung, ohne etwas zu erwidern, so daß Mr. Dunne annahm, der Gegenstand interessiere ihn nicht, und infolgedessen zu anderen Dingen überging. Mrs. Gaunt erhob sich nach einigen Minuten, so daß die beiden Herren allein blieben, da Sir Charles stets auf seinem Zimmer weilte. Reginald drehte seinen Stuhl dem Feuer zu und lud seinen Gast ein, das gleiche zu tun, denn der Abend war empfindlich feucht und kühl, so daß die Luft im Kamin entzündeten anheimelnd wirkte. Und dann kam Reginald zu des Geistlichen Überraschung ziemlich unvermittelt auf seine Begegnung mit Janet zurück. „Sind Sie sich ganz sicher, daß Sie wirklich Janet Magwell hier gesehen haben, Mr. Dunne?“

„Ganz sicher: ich habe ja mit ihr gesprochen. Aber sie heißt jetzt „Grant“, wie ich gehört habe.“

„Ach so.“ — Nach einer Pause fuhr er fort: „Und Sie sprachen von einem Kinde? Hat sie Ihnen erzählt, daß sie ein Kind hat?“ — „Das hatte ich schon vorher gehört. Der Küster erzählte mir vor einigen Tagen von dem reizenden kleinen Jungen mit einer fremden Dame, die beim Bäcker Brood wohnte. Er hatte besonderes Interesse an dem Kinde, weil er vor kurzer Zeit einen Knaben in demselben Alter begraben hat.“ Reginald stützte den Kopf in die Hand und sah unverwandt in die Flamme. „Mrs. Grant erzählte mir“, fuhr der Geistliche fort, „daß das Kind krank gewesen, und der Arzt Auf- veränderung verordnet hätte. Sie ist eine sehr hübsche Frau geworden, soviel ich in dem Dämmerlicht noch erkennen konnte; aber ich fürchte, es ist irgend etwas nicht ganz in Ordnung in ihren Verhältnissen.“ — „Wie kommen Sie darauf?“ — „Ganz natürlich durch ihren augenscheinlichen Widerwillen, mich bei sich zu empfangen. Ich meißelte mich für übermorgen bei ihr an, aber das machte

sie sehr bestürzt, und sie erklärte sofort, sie müsse morgen abreisen.“

„Morgen“, wiederholte Reginald halblaut, aber Mr. Dunne hörte ihn nicht, sondern fuhr eifrig fort: „Sie erinnern sich ihrer doch sicherlich, Reginald. Wir fällt wieder ein, daß Sie ja Ihre Herlenaufgaben stets unter Magwells Aufsicht machen mußten. Da war ja außer dem Mädchen noch der kleine Krüppel. Der ist wohl schon lange tot? Ich habe ganz vergessen, nach ihm zu fragen. Mein Gedächtnis läßt mich wirklich schon recht oft im Stich.“ Reginald war aufgestanden und lehnte sich an den Kamin Sims. „Ich erinnere mich ihrer ganz genau“, entgegnete er langsam, und der Ausdruck seines Gesichtes gab dem Geistlichen plötzlich zu denken. „Darf ich Ihnen nicht noch einschenken, Mr. Dunne?“

Mr. Dunne sah seinem jungen Wirt scharf in das Gesicht. „Wir fällt allmählich alles wieder ein. Sie waren ja früher viel mit dem Mädchen zusammen. Haben Sie in der Zwischenzeit oft von ihr gehört? Wurden Sie, daß sie in Sarby ist?“

Man mußte dieses Inquisitorium dem alten Lehrer, der an Reginald Laufe und Trauung vollzogen hatte, wohl zugute halten, und so kam Mr. Dunne gar nicht auf den Gedanken, daß seine Fragen als Taktlosigkeit oder Neugier gedeutet werden konnten. Und Reginalds Antwort erschien ihm auch völlig offen und befriedigend. „Ich habe seit mehr als vier Jahren nichts mehr von ihr gehört, und nichts konnte mich mehr überraschen, als von ihrem Aufenthalt hier in Sarby zu hören. Wollen wir jetzt zu meinem Vater gehen, Mr. Dunne? Er ist sicher schon ungeduldig auf sein Blaubeerenbündchen mit Ihnen.“ Der Geistliche schüttelte sich sehr befriedigt, daß sein junger Freund nie etwas anderes als knabenhafte Bewunderung für James Magwells reizende Tochter gefühlt hatte.

### 23. Kapitel.

Jenny verließ Sarby nicht am folgenden Tage. — Wenn sie es doch getan hätte! Es hatte ja allerdings auch gar nicht in ihrer Absicht gelegen. Sie hatte nur das unbestimmte Gefühl gehabt, unter allen Umständen fliehen zu müssen, als Mr. Dunne sie im Park angesprochen hatte, und in diesem Gefühl hatte sie auch seinen wohlgemeinten Besuch mit einer Unfreundlichkeit zurückgewiesen, die ihrer Natur ganz fremd war.

Und in der folgenden Nacht — es konnte zu anderen Zeit geschehen sein — ereignete sich etwas, ihren kaum gefassten Entschluß zum Wanken brachte, dessen Folgen ihr ganzes späteres Leben beeinflussen sollten. „Hörst du?“ Das ist doch ein wunderliches Stillsitzen! Mrs. Brood, als sie am nächsten Morgen zu einer Stunde in ihre Badentür trat, während sie einen neuen Gegenstand aufhob und von allen Seiten einer genauen Prüfung unterzog. Wer in aller Welt kann denn den Brief hier unter die Tür geschoben haben, nachdem sie gestern Abend abgeschlossen hatte?“

Die Einrichtungen der Haustüren für den Postboten waren in Sarby sehr primitiv, und so fehlte auch nach an der Tür des Baderlades ein Briefkasten. Es war auch durchaus kein Bedarf dafür vorhanden; denn es kamen sehr selten Briefe, und wenn dies der Fall war, so kam der alte Gloffon, der Postbote, selbst in das Haus, wurde zum Stuhl eingeladen und überreichte dem geliebten Empfänger mit großer Umständlichkeit und Worten vor und nach der Zeremonie selbst das Schreiben.

Aber dieser Brief, den Mrs. Brood einen halben innerhalb der geschlossenen Bordertür gefunden hatte, auf keinen Fall durch Gloffons Hand gegangen; denn er trug gar keinen Poststempel. Es war ein einfacher, ungeschickter Umschlag von dickem, kostspieligem Papier und in ungeschickten Schriftzügen an „Mrs. Grant, p. A. Brood, Badermeister“, adressiert. „Hier ist ein Brief, Sie, mein Kind“, rief sie Jenny, die in diesem Augenblick die Treppe aus dem oberen Stockwerk herunterkam, „ist doch eine wunderliche Sache! Ein Brief für Sie unter die Tür geschoben, wer kann das wohl getan haben, das geht mir durch den Kopf.“

Jenny nahm den Brief in Empfang und drehte ebenfalls verwundert hin und her, während Mrs. Brood brennend vor Neugierde kein Auge von ihr verlor. „Warum machen Sie ihn denn nicht auf?“ sagte sie ungeduldig. „Sehen Sie doch nach, von wem er ist.“

Jenny konnte die Handschrift in der Adresse nicht lesen, als sie den Umschlag öffnete, fiel ihr Blick auf die Schrift des Briefes; sie war von der äußeren Hülle abgeschieden und ihr nur zu bekannt. Ihre Hand schloß unwillkürlich über dem Papier zusammen, und mit hastigen Worten, daß sie das Kind ansehen müsse, stieg sie die Treppe hinauf. Mrs. Brood blieb schwer ent-



ihm, weshalb zwei junge Leute seines Geschäftes nach ihm suchten. In der Einfahrt des Nassauer Hofes fanden sie ihn schliefend leblos am Boden liegen, das Gesicht dem Boden zugewandt. Die beiden jungen Leute riefen sofort Hilfe herbei und verbrachten die Leiche nach der Behausung. Aufcheinend ist der Verstorbene, der schon längere Zeit an Krämpfen litt, in einem solchen Anfall zu Boden gestürzt und hat sich dabei so verletzt, daß der Tod unmittelbar darauf eingetreten ist. Das junge Mädchen des überall belächelten und geachteten Mannes, der seine Kräfte stets in den Dienst der Allgemeinheit stellte und verschiedenen Vereinen ein schätzenswertes und eifriges Vorstandsmitglied war, ruft allgemeines Bedauern hervor.

**Widwundverein Hachenburg.** Infolge plötzlichen Ablebens des Herrn S. Schönsfeld, der ein tüchtiges Vorstandsmitglied unseres Vereins war, wird die auf nächsten Sonntag abend geplante musikalische Abendunterhaltung verschoben.

**hb. Reichstagswahlen und Fleischsteuerung.** Auf der gemeinsamen Tagung der Vorstands- und Ausschussmitglieder wie der Vertrauensmänner des Landesverbandes Nassau des Hansabundes, die nächsten Sonntag vormittags 11 Uhr im Taunushotel zu Wiesbaden, Rh.-Mitt. 19, statt findet, wird neben anderen wichtigen Hansabund Angelegenheiten allgemeiner und lokaler Art auch die Fleischsteuerung besprochen und die Stellung des Hansabundes zu dieser wichtigen wirtschaftlichen Frage in einer entschiedenen Resolution festgelegt werden. Ein besonderes Interesse darf auch Punkt 6 der Tagesordnung beanspruchen, der eine Aussprache über die bevorstehenden Reichstagswahlen bringt unter besonderer Berücksichtigung der nassauischen Verhältnisse. Ferner sollen die Sitzungen des Landesverbandes und seiner Unterorganisationen festgelegt werden und außerdem wird Bericht erstattet über das verfloßene Jahr und den Hansatag in Berlin. Die Zusammenkunft endet mit einem gemeinsamen Essen.

**Alpenrod, 10. März.** (Volksunterhaltungsabend.) Am kommenden Sonntag den 12. März veranstaltet der hiesige Kriegerverein im Saale des Gastwirts Rüdiger einen Volksunterhaltungsabend, zu dem jedermann Zutritt hat. Herr Pfarrer Kunz aus Höchstendbach wird uns einen Vortrag mit Lichtbildern aus dem Kriege 1870/71 halten. Da das Programm sehr reichhaltig ist, steht eine rege Teilnahme der Ortsbewohner und Nachbargemeinden zu erwarten.

**Altenkirchen, 8. März.** Zu dem am Dienstag hier selbst stattgefundenen Viehmarkt waren aufgetrieben: 54 Ochsen, 21 Kühe, 10 Rinder, 13 Kälber und 63 Schweine. Der Handel war flott.

**Gerborn, 6. März.** Als „Schlafmütze“ hatte ein hiesiger Geschäftsmann einen Junggesellen bezeichnet. Der also Titulierte verklagte den Geschäftsmann wegen Beleidigung. Das Schöffengericht verurteilte den Beklagten wegen Beleidigung zu 10 M. Geldstrafe.

**Drachbach a. d. Sieg, 8. März.** Die ausgeführten Moorukturen auf dem kaiserlichen Gute Cadinen, über welche der Kaiser bei der Tagung des deutschen Landwirtschaftsrates in Berlin seiner Zeit selbst Bericht erstattete, sind unter Mitwirkung bzw. Beaufsichtigung eines Sohnes unseres Dorfes ausgeführt worden, nämlich des Meliorationstechnikers Strauch, der zur Zeit die berühmte Siegener Wiesenbauschule besucht hat. Strauch hatte die Ehre, bei einer Besichtigung durch den Kaiser diesem über die verschiedensten Punkte der Ausführungen zu berichten. Als Anerkennung nun für die sorgfältige Leitung bei der Ausführung des Projektes hat Herr Strauch aus dem

zurück: „das nenne ich mit einem Worte unfeindlich“, sagte sie laut, während sie ihr Tagewerk in Angriff nahm. Sie gab jedoch die Hoffnung noch nicht auf, daß sich das Geheimnis enthüllen würde, wenn Mrs. Grant zum Frühstück herunterkam.

Aber das kleine Dienstmädchen hatte längst den Tisch gedeckt. Mrs. Sally Brood hatte das Frühstück aufgetragen, und Jenny erschien immer noch nicht. „Ich will gehen und sie rufen“, sagte Mrs. Brood zu ihrem Gatten, und sie kletterte die kleine Holzstiege pustend hinauf und klopfte an ihres Gastes Tür. „Herein“, rief Jenny mit ihrer wohlklingenden Stimme, und als Mrs. Brood die Tür öffnete, sah sie, wie Jenny die letzten Knöpfe an Klein-Reggies Kittelchen zumachte, und ihm noch einmal glättend und liebend zugleich über die schimmernden Locken strich.

„Wir sind gleich fertig, Mrs. Brood“, rief sie ihr entgegen; sie war vielleicht etwas bleicher als gewöhnlich, aber das war auch das einzige Zeichen, was Mrs. Brood allenfalls mit dem geheimnisvollen Briefe hätte in Verbindung bringen können. Sie nahm ihren Platz am Frühstückstisch ein, ohne eine Andeutung über das Schreiben zu machen, das sie sorgfältig in der Taille ihres Kleides verborgen hatte. „Sie liegen gestern etwas über Ihre Abreise heut oder morgen verlaun, mein Kind“, drückte Mrs. Brood endlich das Schweigen, aber Brood und ich denken, Sie haben es nicht so ernstlich gemeint, und werden wenigstens noch bis zur nächsten Woche bei uns bleiben.“

Jenny erklärte, sie habe den Gedanken, abzureisen, in wieder aufgegeben, und dankte ihren guten Freunden herzlich für ihr Entgegenkommen.

„Nun, das freut mich von Herzen“, entgegnete Mrs. Brood in mütterlicher Fürsorge. „Es wäre auch einummer, das kleine Rädchen jetzt hier wegzunehmen, wo es sich so gut macht.“

Kein Wort über den geheimnisvollen Brief! Nach dem Frühstück nahm Mrs. Brood noch einen Anlauf, ihre Nagerde zu befriedigen. „Vermutlich stand in dem Briefe nichts von Bedeutung, mein Kind“, fragte sie etwas lästern. — „Durchaus nichts“, Mrs. Brood. — „Und Sie können sich auch nicht denken, wer ihn gebracht haben könnte?“ — „Ich habe keine Ahnung, Mrs. Brood.“ — „Erreicht Was doch für wunderliche Dinge geschehen!“

Mit diesem Ausdruck gab sie sich jedoch zufrieden.

kaiserlichen Kabinett ein paar kostbare, künstlerisch ausgeführte, mit Edelsteinen besetzte und in Form einer Kaiserkrone gehaltene Manschettenknöpfe nebst Begleitschreibern überreicht erhalten.

**Siebsbahn, 8. März.** Im hiesigen Gemeindevand ereignete sich vorgestern ein schwerer Unglücksfall. Beim Fällen einer Eiche fiel ein abgerissener Ast mit solcher Wucht dem 50jährigen Christian Wagner von hier auf den Kopf, daß die Schädeldecke durchschlagen wurde. Der Mann verlor sofort das Bewußtsein und ist alsbald verschieden. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit einem kleinen Kinde.

**Vom Westerwald, 7. März.** Gegenwärtig wird das älteste Baudenkmal des Westerwaldes, die alte Pfarrkirche in Elsfeld abgebrochen, um einem Neubau Platz zu machen. Das alte historische Gotteshaus spielte in der Zeit des 30jährigen Krieges im Kampf gegen die Schweden eine Rolle. Unter der alten Kirche vermutet man geheime Gänge, und man nimmt an, daß wertvolle Funde zu Tage gefördert werden. Das Kultusministerium hat über die Angelegenheit Bericht eingefordert.

**Diez, 9. März.** Ein Sedanerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag kurz nach 1/8 Uhr beim Umbau des hiesigen Bahnhofes. Zwei Arbeiter hatten soeben in einem Tunnel, der vom Bahngelände nach der Friedländer Straße führt, die Arbeit aufgenommen, als sie plötzlich von Erdmassen verschüttet wurden. Der 50jährige Arbeiter Jakob Schay aus Elz konnte nur als Leiche aus den Erdmassen hervorgezogen werden, während der Arbeiter Karl Berner, ebenfalls aus Elz, nur leichte Verletzungen am Fuße davontrug. Bei dem Tunnel handelt es sich um den Durchgang, der den Personenverkehr zwischen Friedländer und dem Bahnhof vermitteln soll und der darum unter dem ganzen Bahnkörper hindurchgeführt werden muß. Ein Vertreter der Staatsanwaltschaft Limburg hat sich nach der Unfallstelle begeben.

**Wiesbaden, 9. März.** Der Schriftföher Franz Vertina, der als Geschäftsföher der Bezirkskassse Wiesbaden des Verbandes deutscher Buchdrucker 21 000 M. unterschlagen hat, wurde heute von der Strafkammer zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Nah und fern.

**O Zeppelin-Turkstein.** Im Teutoburger Walde soll bekanntlich an der Stelle, wo das Zeppelinschiff „Deutschland“ im vorigen Jahr strandete, ein Gedenkstein errichtet werden, bestehend aus einem mächtigen Granitfödel mit einer Bronzeafel, die das Reliefbild Zeppelins schmücken wird. Die Strandungsstelle soll angelautet und mit Waldanlagen umgeben werden, um für den Gedenkstein eine würdige Stätte zu schaffen. Es ist ein Ehrenausschuh zusammengetreten, an dessen Spitze Regierungspräsident von Voettkauer-Orsnabrad steht.

**O Oyster des Spiels mit dem Revolver.** In Gladbeck bei Essen (Ruhr) hat ein elfjähriger Schüler sein dreieinhalbjähriges Schwesterchen erschossen. Er hatte eine Pistole in dem Zimmer des Schlafzimmers seiner Eltern gefunden. Er richtete die Waffe auf seine Schwester. Im selben Moment ging ein Schuh los und traf das Kind in den Kopf. Die Kleine war sofort tot.

**O Der Weinbruch des Hirsches.** In Baldeiningen im Odenwald wurde ein Hirsch mit gebrochenem Bein, der bis vor das Schloß gelaufen und dort zusammengebrochen war, vom Fürsten von Leiningen aufgefunden und einem Tierarzt in Behandlung gegeben. Dieser hat den Hirsch in vier Wochen kuriert, so daß er wieder in Freiheit gesetzt werden konnte.

**O Wegen Verdachts der Unterschlagung** wurde der

Oberpostkassner Schmalz in Karlsruhe verhaftet. Schon wiederholt wurden bei der Postbehörde Briefe reklamiert mit Verwendungen (Kupons) an Banken. Nun erschien ein Dienstmann bei einer Karlsruher Bank, um im Auftrag eines Unbekannten verschiedene Kupons umzuwechseln zu lassen, die sofort als geföhlen erkannt wurden. Die benachrichtigte Kriminalpolizei verhaftete den Oberpostkassner Schmalz, der als Auftraggeber erkannt worden war. Er ist verheiratet und Vater von sieben Kindern.

**O Giftmörder.** Ein gewisser Hoogerhout aus Harlemmer wurde unter Ercheinungen, die auf Vergiftung durch Arsenit hindeuteten, in das Amsterdamer Krankenhaus gebracht. Vor sechs Wochen war seine Nachbarin, Frau von Exter, unter den gleichen Symptomen gestorben. Man nimmt an, daß die Frau von ihrem Mann mit Arsenit vergiftet worden ist, und daß Frau Hoogerhout ihren Mann auf dieselbe Weise hat töten wollen. Der Mann der getöten von Exter und Frau Hoogerhout wollten sich heiraten. Beide sind verhaftet worden. Beide Familien haben drei Kinder.

**O Amerikanisches Duell unter Lehrlingen.** In Graz wurde der hiebzehnjährige Bahntechnikerlehrling Wilhelm Bakt als Leiche aufgefunden. In der Briefstasche des Jungen wurde die Photographie eines Mädchens und ein Notizbuch gefunden, in dem mit zitternder Hand geschrieben stand: „Gabe mir am 7. 3. das Leben genommen. Der Grund ist meine Sache.“ Man nimmt an, daß Bakt das Opfer eines amerikanischen Duells geworden ist, das er mit einem seiner Freunde wegen eines Mädchens vereinbart hatte. Der 18jährige Rudolf Mellar, mit dem Bakt zuletzt zusammen war, wurde in Haft genommen, da der Verdacht besteht, daß er der andere Duellgegner ist.

**O 100 000 Frank für einen Sechsstunden-Flug.** Der große Preis von 100 000 Frank, den vor drei Jahren die Firma Michelin für einen Passagierflug von Paris nach dem Bur de Dome stiftete, wurde gewonnen. Der Aviatiker Renaud und dessen Kögling Senoucaue legten die Luftreise von 340 Kilometer, die innerhalb sechs Stunden durchzuführen war, in 5 Stunden 10 Minuten 37 Sekunden zurück und landeten vorchriftsmäßig auf dem Gipfel des 1460 Meter hohen Berges Bur de Dome.

**O Überbürdete Telephonistinnen.** Wahre Schreckensszenen ereigneten sich in einer Wiener Telephonzentrale. Erst wurde eine Telephonistin infolge von Überarbeitung von Herzkrämpfen befallen und mußte nach dem Krankenzimmer gebracht werden. Dort ließ man sie liegen, ohne einen Arzt zu holen. Bald darnach erlitt eine zweite Telephonistin einen Ohnmachtsanfall. Gleichzeitig wurde eine ganze Anzahl ihrer Kolleginnen von nervösen Weiden und Herzkrämpfen befallen. Im ganzen waren dreizehn Telephonistinnen erkrankt.

**O Eines Vorkönigs goldhoheit.** Der St. Louiser Vorkönig Adolphus Busch feierte in Pasadena in Kalifornien seine goldene Hochzeit. In St. Louis vereinigten sich 6000 Angestellte im Colosseum. Dort wurden u. a. 100 000 Glas Bier verteilt. Herr Busch hat seinen Angestellten Geschenke im Wert von über zwei Millionen Mark gemacht. Seiner „König“ schenkte der Vorkönig ein goldenes Diadem, das einen Wert von 800 000 Mark besitzt. Kaiser Wilhelm schenkte ihm einen Goldpokal, ebenso Präsident Taft und der Expräsident Roosevelt.

**O Verhängnisvolles Reiterstückchen.** In der Reitschule des 9. hieserischen Kavallerieregiments in Steinamanger wollte der Leutnant Epehny, einer der besten Reiter des Regiments, von rückwärts auf sein Pferd ausspringen. Das Tier schlug aber aus, und der Offizier erlitt einen Hufschlag in die Magengegend. Bewußtlos wurde er in das benachbarte Truppenstall gebracht, wo er in wenigen Stunden starb. Der Verunglückte ist Mitglied einer vornehmen Brager Familie.

## Bunte Tages-Chronik.

**Fort. 9. März.** Der Kaufmann Rüdiger und die Bahnkassnerin Martha Sieglar, beide von hier, haben sich in einem Hotel in Meisen erschossen. Rüdiger war verheiratet.

und so war Jenny glücklicherweise der Aufgabe überhoben, zu ausweichenden Antworten ihre Zuflucht nehmen zu müssen.

Aber den ganzen Morgen, während Klein-Reggie sich im Garten tummelte, ging Jenny ruhelos auf und ab und wiederholte sich die Sätze des geheimnisvollen Briefes, die wie in Flammenschrift vor ihren Augen tanzten.

„Um Gottes willen, laß mich das Kind sehen“, lauteten die Worte. „Ist es nicht mein so gut wie Deins? Laß mich meinen Sohn sehen, ehe Du ihn wieder mit nimmst. Ist es nicht mein gutes Recht? — Aber ich weiß ja, daß ich keine Rechte mehr habe — daß ich sie verliert habe. Und dennoch, laß mich mein Kind sehen! Sei barmherzig und vergib mir wenigstens so weit — laß es mich sehen — einmal — nur ein einziges Mal, um unserer einstigen Liebe willen, Jenny — um unserer Liebe willen, die so traurig und doch so süß war!“

Fortsetzung folgt.

**O Pfadfinder.** In Deutschland will es mit dieser Bewegung nicht recht vorwärts gehen. Aber es wäre bedenklich, wollte der mächtige Erfolg die Anschauung schaffen, daß sich dem deutschen Nationalcharakter diese Form der Jugend-erziehung nicht einfügen lasse. General Baden-Powell, der Verteidiger von Mafeking, hatte sich die jungen Afrikaner für die Aufgaben der Landesverteidigung dienstbar gemacht. Erst nach dem Kriege schuf er die „friedliche“ Pfadfinderbewegung, die England schon mehr als 400 000 „Boy Scouts“ unter ihr Banner geführt hat. Was will die Bewegung? Jede soll das eine nicht, die Knaben durchaus für den Kriegsdienst vorzubereiten. Es sei, daß das Leben als ein Krieg mit den Schädlingen und Schädlichkeiten, mit Gefahren und Unbehaglichkeiten erkannt wird. In der Jugend liegt ein Schatz unverbauter, gefestigter Kraft. Sie harzt des Meisters. Weh, wenn der Böse kommt, der die Hefeln löst und dunkle Ziele weist. Die Schule zwingt zur Ruhe, zur „Angelegenheit“, zur Gleichmäßigkeit. Sie empfindet die kindlichen Gaben in der Richtung einer planvollen Nützlichkeit, sie erzieht auf das gleichförmige Leben des Durchschnitts. Es kann wohl auch nicht anders sein. Und die Forderung der „Gerau-arbeitung der Persönlichkeit und der Individualität“ wird in den Klassenberüh der Schule immer ein frommer Wunsch bleiben. Aber will die Pfadfinderbewegung einleiten. Sie hat die Aufgabe: die Knaben so vorzubereiten, daß sie sich in allen Lebenslagen aus eigener Überlegung und aus erst ganz Verwachsenheit zurechtfinden. Sie sollen der Weltlichkeit froh werden, sich abhärten gegen die Gefahren, sich aber vernünftigen bei den Räten der

andern. In ihren Übungen lernen sie die Natur beobachten, aus dem Stand der Gestirne die Zeiten erkennen, Karten lesen, Krankenpflegerdienste bei Unfällen, scharfes Beobachten der Umgebung, das Wadfinden aus allerlei Anzeichen. Rein örtlich und im Geistigen. Es ist ein Sport und ein Eser zugleich. Aber frei von aller Schulererei erzieht die Bewegung für Ziele, die schließlich das letzte Ziel auch der Schule sind.

**Die bequemste Zeitung.** Die „Ammergauer Zeitung“ hatte wie alljährlich aus diesmal eine Falschungsnummer herausgegeben, die aber nur den Titel „Falschungszeitung“ trug und zwei leere Seiten umfaßte, mit der vielsagenden Subnote: „Um den ständig wiederkehrenden Beleidigungsprozessen, die uns die Ausgabe der Falschungsnummer alljährlich einbrachte, vorzubeugen, haben wir heuer den Text herausgelassen, und sind uns so sicher, niemand beleidigt zu haben. Die Redaktion.“ Man kann wohl sagen, daß diese Zeitung die denkbar bequemste ist, weil sie der Redaktion ebenso wenig Mühe macht wie dem Leser.

**Ein Haus mit ... 58 Stöckwerken.** Daß die riesige Vertikalbaukunst mit Schönheit der Form und Eleganz der Linien harmonisch vereinigt werden kann, beweist das neue „Woolworth Building“ in New York. Das mächtige Bauwerk wird von einer Kuppel gekrönt, die nicht weniger als 250 Meter über dem Straßenpflaster liegt. Damit rückt dieser New Yorker Wolkenkratzer in der Reihe der höchsten Bauwerke der Welt an die dritte Stelle. Die bereits angelegte Basis enthält 2 Stöckwerke, die durch zehn elektrische Aufzüge bedient werden; dazu kommen aber auch noch fünf Kellergeschosse. Von endet der Bau in einem stattlichen, allmählich sich verjüngenden, turmartigen Aufbau, der für sich allein 25 Stöckwerke aufweist, so daß dieser neue Wolkenkratzer zusammen 58 Stöckwerke hat.

**Vorsorgliche Theaterleitung.** Im Londoner Kingsway-Theater spielt zurzeit Henry Irving's talentvoller Sohn Lawrence Irving Pierre Wolffs Schauspiel „Die Lilie“. Auf den Programmen des Premierenabends konnten die erlauteten und amüsierten Besucher folgende Notiz lesen: „Die Direktion erlaubt sich mitzuteilen, daß alle jene, die an Premierenhusten leiden, auf Verlangen von den Sitzanweisungen mit Hustenbonbons versorgt werden können.“



**Riel, 9. März.** Infolge Explosion einer umgefallenen Tischlampe wurde der neunjährige Knabe des Kaufmanns Kortum lebensgefährlich, der sechsjährige Bruder leicht verletzt. Die Großmutter der Kinder erlitt bei dem Versuch, die Kinder zu retten, schwere Brandwunden.

**München, 9. März.** In Albertshausen in Niederfranken fiel ein dreijähriger Knabe in ein Wasserloch und ertrank. Vor drei Jahren ist denselben Eltern ein Kind in der Baugrube ertrunken.

**Prag, 9. März.** In Skotitz unterfuh der Bürgermeister Kropf Hofe Gemeindegelder und erlosch sich, als sein Verbrechen entdeckt wurde.

**London, 9. März.** Gelegentlich des Kinderfestes, das König Georg von England während der Krönungsfeierlichkeiten veranstaltet, beabsichtigt er, 100 000 Schulfürdern einen Gedenkbecher zu schenken.

**Lissabon, 9. März.** In einem Kinematographen-Theater zu Abrantes brach während der Vorstellung Feuer aus. Das Theater war von Menschen überfüllt. In dem Gedränge wurden Kinder und Frauen überrennt. Fünfzig Personen mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

**Lissabon, 9. März.** In einem Kupferbergwerk des Artvinbezirks wurde ein zweistöckiges steinernes Arbeiterhaus verschüttet. 19 Personen wurden getötet, 16 schwer und 70 Personen leicht verletzt.

## Mordprozeß Knitelius.

(4. Tag.) § Magdeburg, 9. März.

Der Angeklagte Knitelius ist heute trotz der ihn sehr belastenden Aussage der Frau Bate und deren Tochter

recht zuversichtlich. Er unterläßt nach vor Beginn der Sitzung unangelegentlich mit seinem Verteidiger. — Fräulein Bate, bei deren Mutter Ritter damals ein Zimmer gemietet hatte, sagt aus, sie habe nach längerer Beobachtung des Angeklagten die feste Überzeugung gewonnen, daß Knitelius der Mörder gewesen sei. Der Staatsanwalt teilt mit, daß der „schwarze Artur“ nach einer Berliner Depeche nicht reisefähig sei. Staatsanwalt, Verteidiger und Angeklagter erklären darauf, daß sie keinen Wert auf das Erscheinen des Verdächtigen legen, da sie alle glaubten, daß Ritter den Namen des Mannes erfunden hat. Auf Wunsch der Geschworenen soll aber ein Bild des schwarzen Artur (Arbeiter Peters) herbeigeschafft werden. Als nächster Zeuge erscheint der Artist Artur Danziger vom Zirkus Vulsch in Berlin. Er hat dem Angeklagten mehrfach Fälschungen über Juwelen und auch unechte Brillanten abgekauft. Er ist mit Knitelius wiederholt im Börsencafé gewesen, dem Zentralpunkt der Juwelenhändler, Juwelenschieber und Diamantenhändler aus ganz Deutschland und Holland. Es wird noch eine Reihe anderer Zeugen vernommen, die zunächst beweisen sollen, daß Knitelius am fraglichen Tage in Magdeburg war; einige wissen genau, andere können sich nicht befinden, daß sie Knitelius in Magdeburg sahen. Dann wird die Verhandlung vertagt.

## Handels-Zeitung.

**Berlin, 9. März.** (Antifischer Preisbericht für Infanterie-Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Hlg. Langenheide, Fg. Hüllergelbe), H. Hafer. Die Preise sind in Mark für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Ware. Die Preise sind: in Königsberg R 146, Danzig W 190 bis 197, R 148—149,50, G 132—134, H 146—155, Stettin W 190 bis 194, R 140—147, H 145—152, Bosen W 192—193, R 143, G 168, H 156, Breslau W 192—193, R 144, B 172, Fg 140, H 154, Berlin W 193—197, R 148—148,50, H 190 bis 174, Magdeburg W 190—194, R 143—148, G 173—181, H 166—172, Hamburg W 200, R 144—155, H 163—171, Hannover W 196, R 154, H 173, Neuß W 195, R 158, H 150, Rannheim W 207,50—210, R 160—162,50, H 192 bis 172,50.

**Berlin, 9. März.** (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 24—27. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,70—21,10. Abn. im Rat 18,40. Rubig. — Hafer 100 Kilo mit Bag in Mark. Abn. im Rat 61,80—61,40. Ermattend.

**London, 9. März.** (Diskontermäßigungen.) Die Direktoren der Bank von England beschließen, den Diskont um  $\frac{1}{2}$  Prozent auf 3 Prozent zu ermäßigen.

**Voraussichtliches Wetter für Samstag den 11. März 1911.**

Vorwiegend trübe bei ziemlich milden, südwestlichen Winden und Regenfällen.

## Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Montag, den 13. d. Mts. nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Einrichtung einer Schwimmanstalt.
2. Aufbringung der Pflegekosten für das taubstumme Kind Franz Kohlhaas.
3. Waldaustausch mit dem Fiskus.
4. Beitritt zum Reichsverband deutscher Städte, Berlin.
5. Zahlung eines Beitrages zum Kaiserin Augusta Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.
6. Feststellung des Haushalts-Voranschlages für 1911.

Hachenburg, den 9. März 1911.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:  
J. B. Rud. Latjch.

## Große

## Nutzholz-Versteigerung

am Freitag den 17. dieses Monats nachmittags 2 Uhr im Saale der Weidendhalle (Inh. Adolf Haas) hier.

Es kommen zum Verkaufe aus den Distrikten Lönge-weiher und Lohmmerheide

4103 Fichtenstämme mit zusammen 1518 Festmeter darunter solche bis zu 2,39 Festmeter,

116 Kiefernstämme mit zusammen 55 Festmeter darunter solche bis zu 2 Festmeter,

564 Fichtenstangen 1. Klasse,

407 " " 2. " "

243 " " 3. " "

90 " " 4. " "

25 " " 5. " "

100 " " 6. " "

und

Hachenburg (Westerwald), den 2. März 1911.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

## Volksschule in Hachenburg.

Die Aufnahme der im vergangenen Jahre schulpflichtig gewordenen Kinder findet am 1. April, Vormittags 10 Uhr, statt. Der Schule sind zur Aufnahme alle Kinder zuzuführen, die in der Zeit vom 1. April 1904 bis zum 31. März 1905 geboren sind. Später geborene Kinder können nicht mehr aufgenommen werden, weil die Klasse sonst zu stark würde.

Bei der Aufnahme ist der Impfschein und, wenn das Kind auswärtig geboren ist, der Geburtschein vorzulegen.

Arah, Rektor.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Emil Schmidt

sagen wir Allen, insbesondere dem Turnverein Rister, der Jugend von Rister, den Herren Gebr. Dewald, den Arbeitern und Meister der Firma Gebr. Dewald, sowie Herrn Pfarrer Schardt für die trostreichen Worte am Grabe und allen Kranzspendern herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
J. d. R.: Wilhelm Schmidt.

Rister, Frankfurt a. M., Daaden, den 9. März 1911.

Gestern Nacht verschied plötzlich mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Kaufmann

**Simon Schönfeld**

im Alter von 50 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Im Namen derselben:

Rosa Schönfeld geb. Weiler.

Hachenburg, Hadamar, Neustadt a. d. H., Ratibor, Karlsruhe den 10. März 1911.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 12. März nachmittags 3 Uhr statt.

Wir liefern aus der neu errichteten großen Trodenhalle auch an Private direkt 10,000 Kilogramm

**Westerwälder Lignitkohle**

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 80 Mark und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franco Waggon Jeche in großen Stücken, auf Wunsch mit der Hand verladen oder in Sortierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben die Kohle entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria

Westerwälder Lignitkohlenbergwerk  
Göhn (Oberwesterwald).

## Zur Frühjahrsaison

empfehle

elegante Anfertigung sämtlicher Herren- und Knabengarderoben

erste Musterneheiten in deutschen und englischen Stoffen sowie hoden und Mancheiter für Sport- und Jagdanzüge.

Beste Verarbeitung. :: Solide Preise.

Aug. Ferger, Schneidermeister

Hachenburg, Judengasse.

## Nur der allein echte Bonner Kraftzucker

von J. A. Maab in Bonn a. Rh. 60 Jahre weltberühmt bei Keuchkräften und kann nicht dringend genug empfohlen werden.

Bei Husten durch Erkältung, sowie bei Heiserkeit und Verschleimung trinke man 1 Tasse heißen Bonner Kraftzucker, den man in heißem Wasser aufgelöst hat. Aus einer Platte à 15 Pfg. kann man 3 Tassen zubereiten.

Bonner Kraftzucker ist stets vorrätig in besseren Kolonialwarenhandlungen.

In Hachenburg: Joh. Pet. Böhle und Phil. Schneider. Marienberg: Carl Wirschenbach. Alpenrod: Ant. Schneider. Engros-Vertrieb für d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

## Ein Haufen Kuhdünger

in der Nähe des Bahnhofes Angelbach zu verkaufen. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle des Bl.

Mainzer Limburger Käse Edamer

in bekannt guter Ware Steph. Fruby, Hachenburg

## Jauchepumpen

mit mehrfach patentamtlich geschützt.

Stets sofort betriebsbereit! Rosten nicht und verstopfen sich nie! Leistung von 5 1/2 Liter bei einem Saug! Keine Ledermanschette! Gumminembrane! Nicht aus Blech gefertigt, daher jahrzehntelanger Betrieb ohne Reparatur! Auch mit Patent-Rugelgelbespritze lieferbar! Auf Wunsch Lieferung!

Viele Tausend im Betrieb! Hoher Rabatt! Vertreter gesucht!

Richard Käss, Dreifelden

Post Freilingen (Westerwald).

— Preislisten gratis und franko. —

## Vollständiges Bett

bestehend aus



1 Bettstelle, zweischl., groß, 1 Sprungfeder-Matratze m. Keil, prima Barett (garant. federdicht u. echt rot) für Oberbett und 2 Kissen.

mit grauen Halbdaunen gefüllt, 1 Biberbettuch,

zusammen nur 65 Mk. netto.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.